

Streiken gegen Sexismus & Krieg!

Nicht nur am 8. März.



ROSA

Organisier dich mit Rosa!

Nicht mit mir! 03/22

Schulstreik in Wien Seite 2

Frauenbewegung gegen den Krieg Seite 3

Feministische Streiks: Spanien und Schweiz Seite 4, 5

Arbeitskämpfe für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen in Belgien und Österreich Seite 5-7

Frauen in der Revolution Seite 8

Frauenbewegungen: Polen, Iran, Myanmar und Sudan Seite 9-10

Proteste gegen Belästigung und Gewalt: Irland, USA, Südafrika, Baskenland Seite 11-12

Gewerkschaft, wo bist du? Seite 13

Wer ist ROSA? Seite 14

Nicht mit uns!

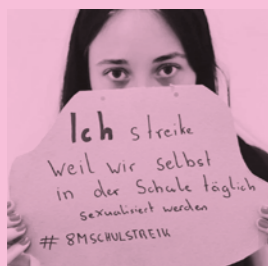
Schulstreik gegen Sexismus

Kiara Werner, Schülerin
und ROSA-Aktivistin

Wir Schülerinnen gehen in die Schule, strengen uns an, genauso wie unsere männlichen Schulkollegen. Trotzdem wissen wir jetzt schon, dass wir später nicht die gleichen Chancen im Leben haben werden. Wir kriegen noch immer Geschlechterrollenbilder vorgesetzt und werden „nicht nur“ in der Öffentlichkeit, sondern zusätzlich ständig in der Schule, an der wir ohnedies mit Stress und Leistungsdruck kämpfen haben, sexualisiert.



„Zieh dir mal was an“
„So gehst du in die Schule“
„Da haben die Jungs aber was zu schauen“
„Ich brauch starke Jungs die mir tragen helfen“

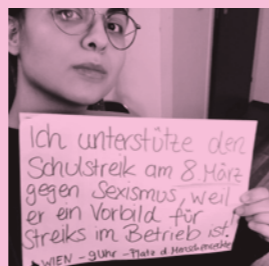
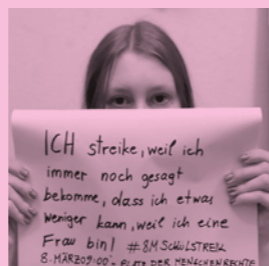


„Jungs sind einfach besser in Mathe“
„Ja dann schau halt einfach lieb und lächle, dann kriegst du eine gute Note“

„Das glaub ich nicht das er das so meint, er ist doch dein Lehrer“
dass alles und noch mehr, sind Sprüche die sich Schülerinnen täglich anhören müssen.

Wir streiken am 8. März, weil wir das nicht mehr mit uns machen lassen. Wir sind stark, wir sind laut, und wollen ein Zeichen setzen. Für alle Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans und agender Menschen und alle Schüler*innen. Wir kämpfen kollektiv gegen Sexismus und patriarchale Systeme. Wir sind wütend und enttäuscht, und sind nicht mehr leise sondern machen uns kämpferisch und laut.

Der Kampf gegen Sexismus geht schon lange und wird auch noch lange gehen. Um Schritte in die richtige Richtung zu machen, brauchen wir einen Aktionsplan. Es ist wichtig, dass wir kollektiv in großen Gruppen streiken, uns laut machen, Aktionen starten, uns vernetzen, uns solidarisch mit anderen Gruppen (Pflege, Pädagogik usw.) zeigen und uns gegenseitig unterstützen, aufklären und so Druck auf die Gewerkschaften und Regierung machen.



Melde dich bei uns und mach mit!
@rosa_oesterreich (Insta/TikTok)
www.rosainternational.org

WhatsApp: 0660 9543696
info@nichtmitmir.at
fb. ROSA - kämpferisch.
sozialistisch.feministisch

Internationaler Frauentag 2022

1917 begannen die Frauen der Arbeiter*innenklasse jene Revolution, die den Krieg beendete – lasst uns das wieder tun!

Als ob wir nicht schon genug Gründe hätten, am 8. März gegen die Belastungen zu kämpfen, die uns auferlegt werden, kommt mit dem „Kalten Krieg“ zwischen den USA und China um die Welt-herrschaft, der sich aktuell mit der aggressiven Intervention und dem grausamen Krieg des russischen Regimes gegen die Ukraine in einen heißen militärischen Konflikt verwandelt, eine weitere existenzielle Bedrohung hinzu.

Der Ruf nach Frieden wird in der ganzen Region laut: Sofort haben Proteste gegen den Krieg begonnen, vor allem auch in Russland. In den letzten Wochen wurde deutlich, dass es keine Hoffnung auf Frieden gibt, wenn man sich auf die herrschenden Eliten der kapitalistischen Nationen oder internationale Organisationen wie die UNO und die Nato verlässt. Der Kampf für den Frieden kann nur von der Arbeiter*innenklasse selbst ausgehen. Es ist nicht das erste Mal, dass Sozialistinnen gegen einen imperialistischen Krieg kämpfen mussten. 1915 organisierten sie die erste internationale sozialistische Konferenz gegen den 1. Weltkrieg. Frauen begannen 1917 die Russische Revolution, die das Ende des 1. Weltkriegs einläutete. Entgegen der enormen Propaganda müssen wir heute damit beginnen, eine massive Bewegung gegen Krieg und Imperialismus aufzubauen, da wir wissen, dass das Fortbestehen von Kapitalismus und Imperialismus immer zu Krieg führen wird.

Wenn Arbeiter*innen, Jugendliche und Frauen in Russland ihre Proteste ausweiten und verbinden mit dem längst überfälligen Kampf für den Sturz des autoritären, korrupten und frauenfeindlichen Regimes von Putin und seiner Kump*innen, wäre das die stärkste Waffe, um alle russischen Truppen aus der Ukraine abzuziehen. Bevor ihr sagt „das ist unmöglich“,

erinnert euch an die Rolle von Frauen und der Arbeiter*innenklasse in den Kämpfen der letzten Jahre, auch in Belarus und Kasachstan. Der Krieg kommt zu all den Härten hinzu, die wir während der Pandemie erlebt haben. Aber die Pandemie hat auch gezeigt, dass Frauen für das Funktionieren der Gesellschaft absolut unverzichtbar sind.

Nicht Banker*innen oder Politiker*innen, nicht die Waffenindustrie oder das Großkapital, sondern Frauen der Arbeiter*innenklasse nahmen diesen Kampf auf und riskierten dabei ihre eigene Gesundheit und ihr Leben.

Wir glauben nicht, dass mehr Politikerinnen oder Managerinnen irgendetwas in unserem Leben ändern werden. Wir kämpfen dafür, die Art und Weise zu ändern, wie und in wessen Interesse die Gesellschaft und die Wirtschaft geführt werden. Nur eine geplante Wirtschaft, die auf öffentlichem Eigentum an den großen Monopolen basiert und die unter der demokratischen Kontrolle der Arbeiter*innenklasse und der unterdrückten Massen steht, kann die Menschheit vor Armut, Krieg und Krankheit bewahren und die Natur und alle ihre Bewohner*innen schützen. Heute leiden unzählige Frauen auf der ganzen Welt unter irgendeiner Form von Gewalt und Entbehrung. Der sozialistische Feminismus kämpft für die Befreiung aller. Wir müssen eine neue Gesellschaft aufbauen, in der die Arbeiter*innenklasse die Wirtschaft übernimmt und sie auf Grundlage von Bedürfnissen und nicht von Profit demokratisch führt. Wir rufen nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer der Arbeiter*innenklasse auf, die Gewerkschaften, die sozialen Bewegungen, die linken Parteien: Protestiert und streikt mit uns am 8. März, aber haltet jeden Tag des Jahres die Fahne des sozialistischen Feminismus hoch! Viele Errungenschaften der letzten Jahre waren möglich, weil Frauen die besten Kampfmethoden der Arbeiter*innenklasse zum Einsatz gebracht haben. Das in den letzten Jahren immer häufiger zum internationalen Streik aufgerufen wurden,

speziell von Frauen anlässlich des 8. März, ist ein praktisches Beispiel dafür. Wir sind solidarisch mit den Frauen – und Männern

– der Arbeiter*innenklasse in all ihren Kämpfen für Frieden und Würde, gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Schließt euch unseren Reihen an und baut mit uns eine sozialistische feministische Bewegung auf, die die Dringlichkeit einer neuen Gesellschaft ohne Unterdrückung und Ausbeutung betont!

Sarah Moayeri, Aktivistin bei ROSA und der Sozialistischen Linkspartei (SLP)

Gekürzte Fassung des Statements von ROSA International

Frauen begannen 1917 die Russische Revolution, die das Ende des 1. Weltkriegs einläutete.

„Wenn wir streiken, steht die Welt still!“

Mehr als 5 Millionen streiken 2018 in Spanien

Nici, Studentin und Aktivistin bei ROSA und der Sozialistischen LinksPartei (SLP)

Am 8. März 2018 stehen in Spanien 5,3 Millionen Menschen auf der Straße und setzen mit einem landesweiten Streik ein Zeichen gegen Sexismus, Ungleichbehandlung und Gewalt. Frauen wie Männer aus verschiedenen Berufs- und Gesellschaftssparten unterstützten die Proteste. Der öffentliche Verkehr stand still, die Müllabfuhr funktionierte nicht, Fernsehprogramme fielen aus.

Diese Bewegung von unten wurde auf Initiative von Hunderten von Frauenverbänden, sozialen Bewegungen und linken Organisationen aufgebaut, die monatelang an diesem Erfolg gearbeitet haben und vor. Der Streik war also allgemein organisiert, was ihn zu einem maßgeblichen Ereignis für die spanische, aber auch für die europäische Frauenbewegung macht.

Schüler*innen- und Studierenden-Organisationen sowie die Arbeiter*innenbewegung spielten eine zentrale Rolle bei den Streiks. So trugen zum Beispiel „Sindicato de Estudiantes“ (SchülerInnen und Studierenden Vereinigung) und „Libres y Combativas“ („Frei und Kämpferisch“ - eine sozialistische feministische Plattform) wesentlich dazu bei, dass 90% der Oberstufenschüler*innen und 80% der Studierenden gemeinsam mit tausenden anderen Frauen auf die Straße gingen.

Die damaligen Machthaber*innen, die rechte konservative Partei Partido Popular und die nationalistische Oppositionspartei Ciudadanos, lehnen Streiks und Demonstrationen ab und stehen für eine sexistische, kapitalistische Klassengesellschaft. Durch den Generalstreik in Spanien wurde ein klares Zeichen gegen diese menschenverachtende Politik gesetzt.

Um von der Regierung gehört zu werden muss es also einen Streik geben, bei dem Menschen aus

allen Lebensbereichen beteiligt sind. Dabei muss klar kommuniziert werden, dass es soziale Verbesserungen in der gesamten Gesellschaft – und hier vor allem im Bildungsbereich – braucht. In weiteren Schul- und Hochschul-Streiks in Spanien drückte sich die Wut über den Sexismus an Schulen und über den strukturellen Sexismus, der dort, so wie in vielen anderen Ländern, herrscht, aus.

Schüler*innen werden von der Regierung oft vergessen. Sie werden nicht als „voll“ genommen, von oben herab behandelt und stehen am Regierungsplan ganz unten auf der letzten Seite, denn Schüler*innen bringen keine Profite. Dies konnte man in den vergangenen Wochen und Monaten in vielen Ländern, wie auch in Österreich gut beobachten. Anstatt sich um die Schulen zu kümmern, schenken die Entscheidungsträger*innen lieber den wirtschaftlichen Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit. So wird es auch ewig weitergehen, wenn Schüler*innen nicht zusammen mit der Arbeiter*innenklasse aufstehen und für ihre Rechte kämpfen.

So wie in Spanien müssen es auch andere Länder schaffen, einen Streik zu organisieren, bei dem alle zusammen auf die Straßen gehen. Es müssen vor allem jene Gruppen miteinbezogen werden die von der Politik am wenigsten gehört werden. Nimmt man Spanien als Beispiel sieht man, wie wichtig es ist, dass sich Schüler*innen organisieren, denn ohne ihre Teilnahme wäre der Streik in Spanien niemals so erfolgreich geworden. Durch einen Generalstreik kann Druck von unten auf die Politik ausgeübt werden, wodurch sie gezwungen werden Zugeständnisse zu machen.

Darum ist klar: wir müssen handeln! Wir, meint nicht nur uns Frauen, sondern wir meint uns als gesamte Arbeiter*innenklasse und Jugend, und zwar in allen Bereichen!

**Wir müssen aufstehen,
wir müssen laut sein,
wir müssen kämpfen,
wir müssen streiken!**



Schweiz:

Frauenstreik 2.0

Die Schweiz hat es nie eilig mit Frauenrechten gehabt: 1971 das Wahlrecht, Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen 2002 und das Recht auf Mutterschutz erst 2005. Umso beeindruckender wie 1991 eine halbe Million Frauen für gleiche Rechte streikten. Doch auch 28 Jahre nach dem ersten Frauenstreik hat sich an der grundsätzlichen Benachteiligung von Frauen nicht viel geändert. Immer noch verdienen Frauen im Durchschnitt 20% weniger als Männer. Immer noch wird Care-Arbeit (Kinderbetreuung, Pflege, Hausarbeit usw.) entweder schlecht oder gar nicht bezahlt.

Deshalb und inspiriert von den zunehmenden Frauenkämpfen weltweit wurde am 14. Juni 2019 zum zweiten landesweiten Frauenstreik aufgerufen. Nach 1,5 Jahren Vorbereitung fluteten abermals eine halbe Millionen Menschen in lila Farben die Straßen, hauptsächlich Frauen aber auch viele Männer. Den ganzen Tag fanden kreativen Aktionen, Picknicks (inkl. Kinderbetreuung) und Arbeitsniederlegungen in verschiedenen Bereichen statt. Der Verkehr in vielen Städten kam zum Erliegen. Der kleinste Protest fand mit 200 Leuten in einem 5.800-Seelen-Dorf statt. Die größte Demo in Zürich hatte 160.000 Teilnehmer*innen.

Wie schon 2019 setzte der Schweizerische Gewerkschaftsbund mitsamt einem Forderungskatalog von Lohngleichheit bis gratis Verhütungsmittel die Initiative. Doch wo 1991 noch bis zu 50 Streikkomitees gebildet wurden und es zu Arbeitsniederlegungen bei Krankenhäusern, Schulen, in den Medien, im Einzelhandel, bei Druckereien oder Chemie-Fabriken kam, war der jüngste Streik mehr von einer „Vielfalt der Aktionen“ geprägt. Die Berichte von tatsächlichen Streiks beschränken sich vor allem auf Lehrer*innen und Kindergärtner*innen. Auch wenn an diesem Aktionstag eine beispiellose Mobilisierung stattfand, war die Schwäche sicher, dass kein genereller Streik organisiert wurde. Beschäftigte im Einzelhandel wurde sogar mit Kündigung gedroht. Um ihre Teilnahme und der vieler anderer zu ermöglichen, hätte es eine gewerkschaftliche Strategie und Organisation in den Betrieben gebraucht.

Nichtsdestotrotz schuf diese feministische Massenbewegung eine Politisierung und Erfahrung in der sonst (scheinbar) so ruhigen Schweiz.

Jan Millonig, Krankenpfleger, Aktivist bei ROSA und der Sozialistischen LinksPartei (SLP)

Belgien:

Universitätspersonal streikt für den Erhalt von Kantine und Kindertagesstätte

An der Ghent Universität (Belgien) kämpfen Campus-Angestellte, Student*innen und solidarische Kolleg*innen gegen Kürzungen, die massive Auswirkungen auf die seit Jahrzehnten am Campus beschäftigten Arbeiter*innen haben. Vor allem, aber nicht nur, ist davon die Kindertagesstätte betroffen, was Konsequenzen für den Zugang zu Bildung für Mütter (und Väter) bedeutet. Die regionale Regierung versucht hier wieder mal in kapitalistischer Manier durch Privatisierungsprozesse Geld zu sparen. Abgesehen davon, dass das nicht funktioniert und lediglich dazu führt, dass die Arbeitsbedingungen für Menschen, die angestellt werden, nachdem ihre Vorgänger*innen entlassen wurden, fundamental schlechter sind, ist die Universität mit 15.000 angestellten Personen auch noch der größte Arbeitgeber der Region. Die Kürzungen treffen nicht nur Arbeiter*innen erster Hand. Studiengebühren sollen erhöht werden, das Essen für Campus-Personal wird teurer und natürlich gibt es keine ordentliche rechte Reform ohne einen Angriff auf Urlaubstage und den Zugang zu kostenloser Krankenversicherung.

Die Antwort der Arbeiter*innen war schnell überlegt und umgesetzt. Noch bevor die Gewerkschaften Kontakt aufnehmen konnten, wurde in der Kindertagesstätte schon gestreikt und eine kämpferische Grundhaltung machte sich am ganzen Campus breit. Am 23.2. fand eine erste Demonstration statt. Die Kürzungen in Ghent sind ein rechter Versuch auszutesten wie viel Unterdrückung und Ausbeutung ausgeübt werden kann und es liegt an uns und unseren Genoss*innen in Belgien Gegenmaßnahmen zu setzen. Aktivist*innen von ROSA Belgien unterstützen den Kampf tatkräftig und bereiten uns zusammen mit den Campus-Angestellten auf einen Streik am 8. März vor.

Yara Weiss, Texterin/Autorin und Aktivistin bei ROSA Deutschland

ROSA-Aktivistinnen auf Demo gegen Kürzungen, Uni Gent





Why do we CARE?

Streiken im Gesundheits- und Sozialbereich

Sonja, Studentin,
Seniorenbegleiterin
und ROSA-Aktivistin

Artikelbild: Streik der
Kindergärten und Horte,
Oktober 2021 in Wien

GEMEINSAM AUF DIE STRASSE
AM 29.03.2022
Aktionstag der Elementarpädagogik

Es ist kein Geheimnis, dass die Arbeitsbedingungen im CARE-Sektor bereits vor der Pandemie hart waren. Personalmangel und Überarbeitung wurden durch die Coronakrise nur verschärft. Der Wert, der gerade in dieser Zeit immer wieder als systemrelevant betonten Arbeit, wird nicht durch entsprechende Entlohnung anerkannt.

Es ist kein Wunder, dass die Beschäftigten in vielen Einrichtungen kaum mehr Energie haben, was u.a. in gehäuften Kündigungen und der Schwierigkeit Stellen nachzubesetzen deutlich wird. Gleichzeitig sind Wut und Unzufriedenheit groß und es kam in einigen Bereichen in den letzten Monaten vermehrt zu Protesten, zum Teil zu Streiks.

Warum diese Arbeitskämpfe auch feministische Kämpfe sind und wie wir sie gewinnen können, darum soll es in diesem Artikel gehen.

Wie Frauenrechte und Care-Sektor zusammenhängen

Drei von vier Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialbereich sind weiblich. Das ist wohl kein Zufall. Von klein auf bekommen wir in dieser patriarchal strukturierten Gesellschaft vermittelt, dass Frauen diejenigen sind, die sich um andere kümmern. Natürlich wirkt sich diese Rollenzuschreibung auf die Realität aus. So leisten Frauen nicht nur in schlecht bezahlten Jobs Care-Arbeit, sondern es sind auch sie, die den Großteil der unbezahlten Arbeit (zu Hause) erledigen.

Weltweit arbeiten Frauen und Mädchen laut Oxfam täglich mindestens 12 Milliarden Stunden unbezahlt. Würden sie für diese Arbeit den entsprechenden Mindestlohn bekommen, wären das 11 Billionen US-Dollar im Jahr. Das ist 24 mal mehr als der Umsatz von Apple, Google und Facebook im Jahr 2018 zusammen. Würde der CARE-Sektor insgesamt besser finanziert, würde sich dies nicht nur auf Frauen, die in diesem Bereich arbeiten, auswirken, sondern auch die unbezahlte Care-Arbeit entlasten. Denn durch eine Ausfinanzierung könnten zum Beispiel mehr und qualitativere Betreuungsmöglichkeiten für pflegebedürftige Menschen geschaffen werden, sodass die Betreuung nicht mehr, wie so häufig, von weiblichen Angehörigen übernommen werden muss.

Dasselbe gilt für adäquate Kinderbetreuungsplätze. Das wäre eine große Entlastung für den Alltag vieler Frauen. Gleichzeitig ist es Frauen dadurch besser möglich selbst arbeiten zu gehen und so ökonomisch unabhängig zu sein. Dies spielt eine große Rolle, wenn frau sich aus gewaltvollen Beziehungen lösen will.

Das sind nur einige Beispiele, die zeigen, dass Frauen von dieser Thematik besonders betroffen sind, auch wenn wir natürlich alle davon profitieren, wenn unsere Kinder gut betreut sind und wir wüssten, dass wir im Alter oder bei Krankheit professionell ohne Wartezeiten versorgt werden. Leider profitiert aber das kapitalistische System, wie die oben angeführten Zahlen deutlich machen, sehr stark von der durch sexistische Rollenbilder gestützten Ausbeutung. Profite stehen immer an erster Stelle. Deshalb dürfen wir, wie die Situation im Care-Sektor zeigt, nicht auf Verbesserungen durch die Regierung hoffen, die kein Interesse daran hat, dieses System grundlegend zu verändern. Wir müssen sie selbst erkämpfen und dafür gibt es bereits Ansätze.

Aktuelle Proteste

Immer wieder kommt es zu Pflegeprotesten. So stellten sich zum Beispiel Krankenhausbeschäftigte bei einer landesweiten Aktion während der Arbeitszeit fünf Minuten vor die Tür, um zu signalisieren, dass es in der Pflege bereits „5 nach 12“ bzw. mittlerweile „15 nach 12“ ist. Auch in der Elementarpädagogik tut sich einiges. Im Oktober gingen knapp 8.000 Elementarpädagog*innen in Wien an zwei Aktionstagen, einem der öffentlichen und einem der privaten Träger, auf die Straße. Sie forderten u.a. kleinere Gruppen und mehr Geld. Es kam zu den ersten Arbeitsniederlegungen von Beschäftigten seit dem Ausbruch der Pandemie. Am 29.03. ist der nächste große Aktionstag geplant. Auch in Deutschland finden bundesweite Proteste und Streiks der Erzieher*innen statt, für deren Höhepunkt der 8. März, der Internationale Frauentag, als Streiktag geplant ist. Sie fordern v.a., dass ihre Tätigkeiten höher bewertet und damit besser bezahlt werden. Davon wären 900.000 Beschäftigte betroffen. Um die Bewegung zu stärken, werden von Gewerkschaften und feministischen Gruppen in einigen Städten bereits Solidaritätsbündnisse in Nachbarschaften aufgebaut. ROSA unterstützte diese Kämpfe und wird auch weiterhin bei den Protesten dabei sein.

Was es für erfolgreiche Kämpfe braucht

Um die Proteste erfolgreich zu machen, ist es notwendig sie auszuweiten, miteinander zu verbinden und demokratisch von unten zu organisieren, damit sie eine relevante Größe bekommen und von der Basis getragen werden. Beschäftigte sollten sich inner- und überbetrieblich vernetzen, die verschiedenen Gewerkschaften, die die Beschäftigten organisieren, sich zusammenschließen, die Kämpfe in den verschiedenen Bereichen, sei es Kindergarten, Pflegeheim oder Krankenhaus, zusammengeführt und mit dem Kampf für Frauenrechte verbunden werden. Es braucht echte Streiks und die organisierte Arbeiter*innenklasse, um den nötigen Druck aufzubauen. Und ja, Streiks sind auch im Gesundheits- und Sozialbereich mit einer entsprechenden demokratischen Planung und Vorbereitung möglich, denn es ist nicht der Streik, der Menschen gefährdet, sondern der Normalzustand.

Der 8. März sollte zum Streiktag im Care-Bereich werden, um an diesem feministischen Kampftag tatsächlich eine Verbesserung für Frauen zu erreichen.

5 nach 12

Der 8. März

Eine Geschichte des Klassenkampfes

Lena Goeth, Lehrerin und Aktivistin bei ROSA und der Sozialistischen Linkspartei (SLP)

gekürzter Auszug aus dem SLP-Frauenprogramm

Am 8. März 1908 demonstrierten in New York 15.000 Textilarbeiterinnen ihre Forderungen nach kürzerer Wochenarbeitszeit, besseren Arbeitsbedingungen und insbesondere das Wahlrecht. Ein Jahr später, Am 28. Februar 1909 organisierten Sozialistinnen in den USA große Demonstrationen und Versammlungen bei denen sie politische Rechte für arbeitende Frauen forderten. Ein nationaler „Woman's Day“. Diesem Protest folgte 1909-10 der „Aufstand der 20.000“ in den New Yorker Shirtwaist-Fabriken, der größte Streik von Arbeiterinnen zu dieser Zeit.

Der Ursprung des 8. März, des internationalen Frauentags, geht zurück auf diese Sozialist*innen und ist daher ursprünglich ein Kampftag der Arbeiter*innenklasse. Auf dem 2. Internationalen Kongress der Sozialistischen Frauen 1910 schlug Clara Zetkin, Delegierte der SPD, einen Internationalen Frauentag vor, als einen Kampftag für die ökonomische und politische Gleichstellung von Frauen weltweit.

Daraufhin wurden unter anderem in Deutschland und Österreich Anstrengungen unternommen einen Frauentag zu begehen. Die Pläne für eine Demonstration wurden sowohl durch Mundpropaganda als auch in der Arbeiter*innenpresse bekannt gemacht. Der 1. Internationale Frauentag fand 1911 statt. Sein Erfolg übertraf alle Erwartungen. In Deutschland und Österreich wurden Versammlungen organisiert, auch in kleinen Städten

und den Dörfern. Die Säle waren so voll, dass man die männlichen Arbeiter bitten musste, ihre Plätze für die Frauen freizugeben.

Der Frauentag erwies sich vor allem als eine ausgezeichnete Methode der Agitation unter den weniger politisierten Frauen. Ihre ganz Aufmerksamkeit wurde auf Versammlungen, Demonstrationen, Plakate, Flugblätter und Zeitungen gerichtet.

Nach jedem Tag der „arbeitenden Frauen“ traten mehr Frauen den sozialistischen Parteien bei und die Gewerkschaften wuchsen.

Ebenfalls gestärkt wurde die internationale Solidarität der Arbeiter*innenklasse, in dem Rednerinnen international getauscht wurden: Deutsche Genossinnen sprachen in England, englische Genossinnen in Holland, usw. Der bekannteste Frauentag war dann 1917, als Textilarbeiterinnen in St. Petersburg in Russland streikten und angesichts der Lebensmittelknappheit und der schlechten Lebensbedingungen „Brot und Heringe“ forderten. Was zur sogenannten „Februarrevolution“ in Russland und somit zum erfolgreichen Sturz des Zaren führte und letztlich die Beteiligung Russlands am 1. Weltkrieg beendete.

Textilarbeiter*innenstreik am 8. März 1917 in Russland



Polen: Liberale Führung verhindert weitergehenden Kampf

Polen hat eines der restriktivsten Abtreibungsgesetze in Europa. Schwangerschaftsabbrüche sind nur im Falle einer Vergewaltigung, Inzest oder wenn Gefahr für die Schwangere besteht, erlaubt. Die Regierungspartei PiS wollte in einer Allianz der katholischen Kirche Abtreibungen komplett verbieten. Im Zuge dessen kam es zu zahlreichen Protesten und der ursprüngliche Entwurf wurde zurückgezogen. Nun versucht die Regierung einen „Kompromiss“ durchzubringen. Dieser sieht vor, dass Schwangerschaftsabbrüche im Falle einer Vergewaltigung oder bei Lebensgefahr für die Schwangere erlaubt sein sollen, nicht aber bei Missbildungen des Fötus. Frauen sollen somit gezwungen werden Kinder auszutragen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht überlebensfähig wären. Außerdem soll die Pille danach verboten werden.

Im Zuge dessen kam es am 3. Oktober 2016 zum sog. „Schwarzen Montag“. An diesem Tag kam es in zahlreichen Städten im gesamten Land zu Protesten und Streiks. In den folgenden Jahren kam es zu weiteren, teilweise sogar noch größeren Protesten, die noch breiter organisiert waren. Jedoch verliert die Bewegung in letzter Zeit an Größe.

Warum schafft es die Bewegung nicht ihre Forderungen nach vorne zu bringen? Die Hauptursache liegt an der liberalen Führung, die nicht das System grundlegend in Frage stellt. Sie unterdrücken radikalere Stimmen und schwächen damit die Kampfkraft der Bewegung. In der Praxis bedeutet das, dass linken politischen Organisationen verboten wird Flugblätter auszuteilen und Demonstrant*innen mit radikaleren Slogans von Veranstaltungen verwiesen werden. Somit wird revolutionären Organisationen verwehrt ihre Ideen einzubringen und frischen Wind in die Bewegung zu bringen. ROSA Polen fordert u. a. kostenlosen Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen, außerdem kostenlose und einfach zugängliche Verhütungsmittel. Liberale Parteien und Bewegungen sind beispielsweise gegen die Forderung nach einer „Abtreibung nach Bedarf“. Außer-

dem beschränken sie den Kampf nur gegen die restriktiven Abtreibungsgesetze und nicht gegen dessen Ursachen. So fehlen auch weitergehende Forderungen nach Ausbau der Kinderbetreuung, höhere Löhne für Frauen und soziale Absicherung. Sie fokussieren sich stattdessen immer mehr auf eine Zusammenarbeit mit Parlamentarier*innen und entfernten sich in Folge immer mehr von der Massenbasis der Bewegung.

ROSA in Polen hat durch eine Petition an die Gewerkschaft appelliert, echte Streiks zu organisieren. Dazu kam es aber nicht. Den fehlenden Mut, massenhafte Streiks zu organisieren, kennt man von den heimischen Gewerkschaften in Bezug auf den Unmut der Beschäftigten im Pflege- Sozial- und Bildungsbereich leider ebenfalls. Es kommt zwar immer wieder zu kleineren und größeren Protesten, jedoch nicht zu großen, branchenübergreifenden Streiks.

Um die Regierung wirksam unter Druck setzen, braucht es jedoch solch einen Massenstreik. Die Grundlage des Kapitalismus ist nämlich die Vermehrung von Profit. Durch einen Streik wird dieser gefährdet. So können Regierungen im Besten Fall sogar gestürzt werden. Anstatt einer Zusammenarbeit mit bürgerlichen Politiker*innen braucht es eine demokratische Selbstorganisation eines solchen Streiks. Konkret bedeutet das Aufstellen von demokratischen Komitees in Schulen,

Universitäten sowie Betrieben. Eine solch demokratische Massenbewegung hätte eine Schlagkraft, die jetzige herrschende Klasse ins Wanken zu bringen und auf diese Weise Frauen langfristig die Selbstbestimmung über ihren eigenen Körper gewinnen.

Anna Hiermann, Auszubildende in der Elementarpädagogik und Aktivistin bei ROSA und der Sozialistischen Linkspartei (SLP)

Die Rolle von Frauen in revolutionären Bewegungen

Kimi, Studentin, Aktivistin bei ROSA und der Sozialistischen Linkspartei (SLP)

In den letzten Jahren kam es immer öfter zu internationalen Klassenkämpfen und revolutionären Bewegungen. Es sind Kämpfe im Bildungsbereich oder auch im Gesundheitsbereich, gegen Diktaturen, Korruption und autoritäre Regime. Die Arbeiter*innenklasse streikt, protestiert und kämpft für ein besseres Leben und gegen das etablierte kapitalistische System. Bei diesen internationalen Kämpfen ist zu beobachten, dass Frauen an vorderster Front stehen. Es sind Frauen der Arbeiter*innenklasse die die schlecht bezahlte, körperlich und seelisch anstrengende Arbeit leisten müssen und nur einen minimalen Bruchteil des Reichtums zu bekommen! Zusätzlich werden sie durch ihre Rolle als Frau, Sexismus und Gewalt ausgesetzt. Hier einige kurze Beispiele zur Illustration der Wichtigkeit von Frauen in Kämpfen gegen das kapitalistische System:

Iran

Im Iran streikten im Dezember 2021 tausende Lehrer*innen und pensionierte Lehrer*innen. Dabei ist zu betonen, dass 80 Prozent der Lehrer*innen im Iran Frauen sind. Zu ihren Forderungen gehören eine Lohnerhöhung, die Freilassung inhaftierter LehrerInnen, ein besseres und ein kostenloses Bildungssystem. Außerdem protestieren sie auch gegen nicht bezahlte Löhne, für Krankenversicherung und eine höhere Pension. Der Lohn der iranischen Lehrer*innen ist katastrophal. Betrachtet man nun die steigende Inflation und die sehr schlechte wirtschaftliche Lage wird einem sehr schnell klar, dass sich die meisten Lehrer*innen unter der Armutsgrenze befinden. Bei den Protesten wurden landesweite über 200 Gewerkschafter*innen und Lehrer*innen von Sicherheitskräften festgenommen. Bei den massenhaften Protestbewegungen im Iran 2017,18 und 19, aber auch im Irak standen Frauen in der vordersten Reihe und haben ihre eigenen Forderungen gegen Gewalt und für Selbstbestimmung über ihren Körper auf die Tagesordnung gesetzt.

Myanmar

In Myanmar kam es nach dem Militärputsch am 1. Februar zu massiven Protesten gegen das System. Ma Moe Sandar Myint, die Vorsitzende einer Bekleidungs-gewerkschaft in Myanmar, ist für mehr als 20 Protestaktionen verantwortlich. Sie gehört zu ehemaligen Bekleidungsarbeiter*innen die sich im Laufe der Proteste zu Gewerkschaftsorganisationen gebildet haben. Sie und viele andere Mitglieder dieser Gewerkschaften sind Frauen die

an vorderster Reihe dieser politischen Kämpfe standen. Es waren Frauen der Arbeiter*innenklasse wie Ma Moe Sandar Myint und viele andere, die aktiv auf die Straßen gingen um gegen das brutale und korrupte System zu kämpfen. Sie waren es auch, die nach dem vorübergehenden Scheitern der Revolution massiv von den Auswirkungen der Konterrevolution und des Militärs betroffen waren: Mit Repression, Gewalt, Vergewaltigungen. Die Herrschenden wissen, dass Frauen zu den kämpferischsten Teilen der Arbeiter*innenklasse gehören und versuchen durch diese Gewalt ihre Kraft bewusst zu brechen.

Sudan

Ende 2018 kam es aufgrund von Preiserhöhungen zu Demonstrationen im Sudan. Diese Proteste zogen sich innerhalb von Wochen über das ganze Land und nahmen eine „Anti-Regime-Haltung“ an. Nach vier Monaten erreichte es die Arbeiter*innenklasse durch Proteste und Streiks einen Amtswechsel zu berufen. Bei diesen Protesten im Sudan wird angenommen, dass 70 Prozent der Demonstrant*innen Frauen waren. Es waren Frauen der Arbeiter*innenklasse die die sudanesischen Revolution (2018–2019) leiteten und organisierten.

Um das kapitalistische System endgültig zu bekämpfen braucht es eine Mobilisierung der Arbeiter*innenklasse. Verschiedene Kämpfe müssen zusammengeführt werden, zum Beispiel die Proteste der Lehrer*innen mit den Protesten von Pfleger*innen und den Beschäftigten in der Industrie, Logistik usw. Das Zusammenführen dieser Kämpfe erzeugt eine mehr Solidarität und Kampfgeist in der Arbeiter*innenklasse.

Revolutionen gibt es nicht nur in den Geschichtsbüchern. Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie schnell und spontan die Arbeiter*innenklasse und Jugend gegen Regierungen und das System massenhaft rebellieren kann. Frauen werden dabei immer an der vordersten Front stehen aufgrund der massiven Unterdrückung die sie erleben, aber auch aufgrund von kämpferischen Traditionen. Doch es braucht mehr für eine erfolgreiche Revolution. Wir müssen eine Vorstellung davon haben, welche Alternative es zum Kapitalismus braucht. Deshalb bauen wir auch eine Kraft, eine Organisation auf, die bewusst für eine sozialistische Demokratie kämpft - in der wir, die Arbeiter*innenklasse - Wirtschaft und Gesellschaft demokratisch organisieren.

Baskenland, USA, Südafrika: Arbeiter*innen streiken gegen sexuelle Gewalt!

Ob 1917 in Petrograd, 1968 in Dagenham oder heute: Streik am Arbeitsplatz zeigt sich als eine mächtige Waffe der arbeitenden Frauen und ihrer solidarischen männlichen Kollegen um für sich zu kämpfen.

So streikten 3.500 hauptsächlich männliche Arbeiter*innen in einem Mercedes-Werk im Baskenland 2021 nach dem Mord an ihrer Kollegin Erika Tavares und forderten ein Ende der geschlechtsspezifischen Gewalt.

Als Beschäftigte bei Google feststellten, dass ihr Arbeitgeber zwar mit einer arbeiter*innenfreundlichen „Unternehmenskultur“ wirbt, mit den kreativsten Ideen trumpft um Mitarbeiter*innen zu ermöglichen ihre Gefühle gegenüber dem Management zu äußern, dem aber nur selten echte Veränderungen folgen, beschlossen sie sich dem Konzern gemeinsam zu stellen und ihre „Strength in numbers“ zu nutzen. Zahlreiche Vorwürfe der sexuellen Belästigung waren im Sand verlaufen und beschuldigte Top-Manager erhielten stattdessen Abfindungen in Höhe von 90 Millionen Dollar. Die Streikenden forderten eine transparente Einsicht und damit Kontrolle über das Vorgehen des Unternehmens in Fällen von sexueller Belästigung. Mehr 20.000 Mitarbeiter*innen streikten an internationalen Google Standorten. In London, Zürich, Dublin und vielen Städten der USA.

Aber nicht nur standortübergreifend zeigten Streikende eine beeindruckende Solidarität. Zur selben Zeit streikten auch Arbeiter*innen einer anderen Branche. Die zahlreichen Berufsgruppen die bei der Hotel-Kette Marriott arbeiten, streikten im Rahmen der Bewegung „Fight for \$15“ für einen existenzsichernden Lohn in der Dienstleistungsbranche, einer Branche in der überproportional viele Frauen, vor allem Women of Colour unter extrem ausbeuterischen Bedingungen arbeiten. Unter den Streikende wurde mehrfach Solidarität miteinander bekundet und Teilnehmer*innen des Streiks forderten bei Kundgebungen auch andere Bereiche wie, zum Beispiel den Bildungsbereich auf mit Ihnen zu kämpfen. Die Beschäftigten hatten verstanden, dass sie nur gemeinsam echte Veränderungen gegenüber ihrer Arbeitgeber*innen erkämpfen konnten.

Das selbe Verständnis und ein beachtliches Durchhaltevermögen zeigen die Angestellten von McDonalds die seit 2018 fünf mal und in 16 Städ-

ten gegen sexualisierte Gewalt und Belästigung in Filialen und für einen sicheren Arbeitsplatz streikten. Auch sie kämpften im Rahmen der Bewegung „Fight for \$15“ zusammen mit Arbeiter*innen anderer Unternehmen, aber mit nur allzu ähnlichen Arbeitsbedingungen.

In Südafrika zeigten 290 Arbeiter*innen der Lanxess-Chrommine nahe Rustenberg, wie sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz bekämpft werden kann. Eine Arbeiterin war von einem Manager sexuell belästigt worden, doch Lanxess ignorierte ihre Beschwerde. Von der Gewerkschaft NUMSA unterstützt streikten und besetzten die Bergarbeiter*innen die Mine 9 Tage lang. Das Management versuchte, den Streik zu sabotieren indem sie den Strom abstellten und sie damit in Lebensgefahr brachten. Doch der harte Kampf wurde gewonnen: Die Firma musste einer externen Untersuchung zustimmen und darf sich nicht in die Ermittlungen einmischen.

Die genannten Streiks sind nur einige Beispiele aus der Geschichte des Kampfes von Frauen (und Männern) gegen die Bedingungen, die sie unterdrücken. Auf dem Weg zu einer echten Frauenbefreiung werden noch einige weitere ähnliche Kämpfe Teil der Geschichte werden müssen. Wir können auch diesen 8. März zu einem davon machen.

Eleonora Kempfer, Krankenpflegerin und Aktivistin bei ROSA und der Sozialistischen Linkspartei (SLP)

McDonalds-Beschäftigte streiken gegen sexuelle Belästigung, USA 2018



Landesweiter Aufschrei gegen Femizid in Irland

Gewerkschaften werden aktiv!

Noah Koinig, Student und Aktivist bei ROSA und der Sozialistischen Linkspartei (SLP)

Am 14. Jänner 2022 gingen Zehntausende Menschen in ganz Irland nach einem Aufruf der Lehrer*innengewerkschaft auf die Straße und auch irische Communities in London, New York und Australien starteten Aktionen.

Der Auslöser für diese Proteste war der erste Femizid im Jahr 2022 in Irland. Die 23-jährige Ashling Murphy ging am 12. Jänner in Tullamore joggen und wurde dabei am helllichten Tag von einem fremden Mann angegriffen und ermordet. Ihr Tod löste große Trauer, aber auch eine tiefe Wut und der Wunsch gegen männliche Gewalt zu handeln in der Bevölkerung aus.

Ashlings Tod war aber nur die Spitze des Eisberges, nachdem in den vergangenen Jahren mehrere Proteste dieser Art stattfanden. Der Hashtag #Shewasgoingforarun machte einerseits darauf aufmerksam, dass Ashling alles „richtig“ gemacht hatte, um sich zu schützen und andererseits wurde damit an Sarah Everard gedacht, die am 3. März 2021 von einem Polizisten unter falschem Vorwand festgenommen, danach vergewaltigt und ermordet wurde. Weitere wichtige Kämpfe gegen sexuelle Gewalt und Opferbeschuldigung waren im Jahr 2018 mit den „I believe her“ und „this is not consent“ Protesten.

Die Wichtigkeit dieser Aktionen zeigten die Proteste im Jahr 2012, die durch den Tod von Savita Halappanavar ausgelöst wurden. Savita erlitt in ihrer Schwangerschaft einen medizinischen Notfall,

welcher nur durch einer Abtreibung geholfen werden konnte. Der achte Verfassungszusatz kriminalisierte jedoch jede Art von Schwangerschaftsabbrüchen, was zu einer Sepsis und schlussendlich zum Tod von Savita führte. Nach jahrelangen Kampf, ausgelöst durch ihren Tod, wurde 2018 dieser Verfassungszusatz aufgehoben. Dies war ein historisches Ereignis, da damit erstmals legale Schwangerschaftsabbrüche im stark religiösen Irland möglich wurden.

Im Fall von Ashling brachten die irischen Lehrer*innen Gewerkschaften einen großen Beitrag zu den Protesten. Sie riefen nach ihrem Tod zu Mahnwachen im ganzen Land auf, bei denen zehntausende Menschen teilnahmen um ihre Solidarität mit den Angehörigen von Ashling sowie mit allen Opfern von geschlechtsspezifischer Gewalt zu zeigen. Ebenso mobilisierten sie für Solidaritätskundgebungen und riefen zu einer Schweigeminute an allen Schulen in Irland auf.

Ebenso mobilisiert ROSA in Irland für den Internationalen Frauentag. Sie schlossen sich mit einer Lehrer*innengewerkschaft zusammen, um eine Kampagne gegen geschlechtsspezifische Gewalt am 8. März zu starten und UNITE Gewerkschaft der Bauarbeiter*innen teilten ihre Unterstützung an Protesten mit. Weiters wurde Unterstützung bei Student*innen- und lokalen Gewerkschaften angesucht. Im Norden arbeiten Genoss*innen mit UNITE Gastronomie-Beschäftigten zusammen, um einen gemeinsamen Leitfaden zu entwickeln und suchen nun Unterstützung und Unterschriften bei diversen Arbeitsplätzen. Damit und mit einer gemeinsamen ROSA Kampagne soll unter anderem in der Gastgewerbebranche gegen Gewalt und Belästigungen gekämpft werden, aber auch weiters um Arbeiter*innen einen sicheren Heimweg von der Arbeit zu garantieren.

Die nächsten Schritte sind nun ein Aufruf zu Protesten und Demonstrationen am 8. März. Denn das Ziel ist klar: Es muss jetzt gehandelt werden, um das „Nie wieder“ Wirklichkeit werden zu lassen. Wie vor 10 Jahren zum Tod von Savita, ist heute die Bewegung „Never Again“ wichtiger als je zuvor. Doch damit sich solch eine Gewalt nicht nochmal wiederholt, müssen wir das System abschaffen, dass die Strukturen dafür schafft.

Hallo Gewerkschaft, wo bist du?

„Frauenthemen“ sollten eigentlich ganz „normale“ Gewerkschaftsthemen sein.

Denn es geht um ordentliche Bezahlung (Stichwort Gender Pay Gap), um Arbeit ohne Übergriffe (Stichwort sexuelle Belästigung), um Arbeitszeit (Stichwort fehlende Kinderbetreuung) und um den Sozialbereich (Stichwort Pflege zu Hause durch Angehörige). Aber es scheint eher so, als ob sich die Gewerkschaften zwar immer wieder dazu äußern (meist rund um den 8. März als wäre es eine Pflichtübung) aber ansonsten eher weniger aktiv sind. Die Gewerkschaften haben auch eigene Frauenabteilungen und sogar Frauenkonferenzen: doch auch hier hat es eher den Eindruck als ob das ganze mehr symbolisch wäre.

Dabei sind über 40 % aller Beschäftigten Frauen. Gerade in Bereichen die unter Corona als „systemrelevant“ erkannt wurden stellen Frauen in der Regel sogar die Mehrheit: Gesundheit, Bildung, Handel. Also müssten die Gewerkschaften doch eigentlich alle Themen die Frauen betreffen als ihre Kernthemen verstehen. Sie haben doch die Aufgabe, Beschäftigte zu vertreten, ihnen gegen miese Bezahlung, gegen Stress im Job, gegen ungerechte Behandlung und unangenehme Arbeitssituationen zu helfen. Und von all dem sind Frauen ja besonders betroffen:

sind es doch „Frauenjobs“ die besonders niedrig bezahlt sind, sind Frauen mit übergriffigen Chefs konfrontiert und müssen, am besten noch mit einem netten Lächeln auf den Lippen, Job und Familie „nebenbei“ und easy meistern. Das bei all diesen Themen wenig bis nichts von bürgerlichen Feminist*innen zu erwarten ist, ist klar: sie wollen einfach mehr der lukrativen Jobs in Politik und Wirtschaft für sich um dann andere - Frauen und Männer - besser ausbeuten zu können.

Aktivist*innen von ROSA und der SLP haben daher auch immer wieder das Thema Frauenrechte in die Gewerkschaften getragen. So z.B. mit einem Antrag an das „Bundesforum“ (also die Konferenz) der größten Einzelgewerkschaft, der GPA. Ziel ist es, das Thema Frauenarbeit von der symbolische auf die kämpferische Ebene zu bringen. Dabei geht es natürlich auch darum, das Thema präsenter in den Gewerkschaften zu machen. Schließlich haben diese jede Menge eigener Medien wie Zeitungen und Social Media, die sie

da nutzen können. Warum nicht regelmässig über das Thema Gewalt gegen Frauen und Proteste dagegen (wie jüngst ein Streik im Spanischen Staat bei Mercedes) berichten, anstatt Kochrezepte ab-zudrucken? Auch in den Schulungen für Betriebsrät*innen und Personalvertreter*innen muss Thema sein, welche Rechte und Möglichkeiten es gibt, um Kolleg*innen zu helfen. Streiks und Walkouts gegen Sexismus in Schottland und den USA z.B. zeigen, dass das möglich ist. Insgesamt geht es um eine Kampagne gegen Gewalt an Frauen und für gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die ein unabhängiges Leben ermöglichen. Die Antragstellerinnen - Betriebsrätinnen aus dem Sozialbereich - erklären u.a.: „Der 8. März 2022 wird stark geprägt sein von den Erfahrungen mit Corona und der Wirtschaftskrise. Es ist Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung, diesen Kampftag zu einem zentralen Termin für die gesamte Arbeiter*innenbewegung zu machen. Denn Frauenrechte sind von zentraler Bedeutung für die gesamte Gewerkschaftsbewegung!“ Die Verbindung zu den KV-Ver-

handlungen, speziell in den „Frauenbranchen“ wo es ohnehin gärt, ist nötig und offensichtlich. Der Antrag fordert daher

auch: „Organisierung eines gewerkschaftlichen Protests am 8. März 2022 in Form von öffentlichen Betriebsversammlungen bzw. Streiks für Frauenrechte mit gemeinsamen Demonstrationen in allen Landeshauptstädten.“ Tatsächlich sind ja die Beschäftigten gerade im Gesundheitswesen, in der Pflege, im Bildungsbereich, in der Kinderbetreuung, im Handel etc. nicht nur überarbeitet, sondern auch stinksauer. Im Gegensatz zu dem was die Gewerkschaftsführung oft behauptet, sind viele Kolleg*innen hier auch streikbereit und haben verstanden, dass noch mehr Bitten auch nicht mehr bringt. ROSA unterstützt daher die Kampagne „Streikbereit“ der Basisinitiative „Sozial, aber nicht blöd“. ROSA-Aktivist*innen mobilisieren für Streiks und Walkouts am 8. März an Schulen, aber auch in Betrieben. Wir verlangen, dass die Gewerkschaft endlich aktiv wird und nicht nur Pressetermine zum 8. März organisiert - solange die Gewerkschaftsspitze das nicht macht, müssen wir es an der Basis selbst machen!

Sonja Grusch, Bundes-sprecherin der Sozialistischen Linkspartei (SLP) und Gründerin der Kampagne „Nicht mit mir“ (jetzt: ROSA)

ROSA-Protest am 25. November 2021, Irland



ROSA-Aktivistin am GPA-Bundesforum 2021



Eine Kampagne zum mitmachen!

ROSA ist eine sozialistisch-feministische Initiative der Sozialistischen LinksPartei (SLP). Wir sind aktiv gegen jede Form von Diskriminierung, Ungleichheit und Unterdrückung. Wir kämpfen für Milliarden für Gesundheit, Bildung und Soziales statt Banken und Konzerne. Für höhere Löhne, Jobs, leistbaren Wohnraum und bessere Arbeits- und Ausbildungsbedingungen für alle. Es gibt keinen Kapitalismus ohne Sexismus - wir kämpfen für eine sozialistische Welt, in der Wirtschaft und Gesellschaft demokratisch im Interesse von Mensch und Umwelt organisiert werden.

Werde auch du mit uns aktiv, wenn du an deiner Schule/Uni/Arbeitsplatz oder in deiner Stadt gegen Sexismus und das System dahinter aktiv werden willst! Gemeinsam mit der Basisinitiative „Wir sind sozial, aber nicht blöd!“ organisieren wir außerdem Streikworkshops, Aktionen sowie Treffen und sind Teil von Kämpfen. Wenn du mit uns aktiv werden willst, dann schreib uns einfach eine Nachricht oder komm zu unseren Treffen und Aktionen!

Impressum
MHV: Sozialistische LinksPartei,
Pappenheimgasse 2, 1200 Wien
Druck: Eigenvervielfältigung

Design von Frauen
Editorial Design * Letitia Lehner
Cover Illustration * Barbara Oppelt
Schrift Eskorte Latin * Elena Schneider

Brot und Rosen

Dieses Lied wurde berühmt durch einen Streik von 14.000 Textilarbeiter*innen in Massachusetts (USA) und zu einer Hymne der amerikanischen Frauenbewegung.

Wenn wir zusammen gehen,
geht mit uns ein schöner Tag,
durch all die dunklen Küchen
und wo grau ein Werkshof lag,
beginnt plötzlich die Sonne
unsre arme Welt zu kosen
und jeder hört uns singen
Brot und Rosen!

Wenn wir zusammen gehen,
kämpfen wir auch für den Mann,
weil unbemuttert kein Mensch
auf die Erde kommen kann
und wenn ein Leben mehr ist
als nur Arbeit, Schweiß und Bauch
wollen wir mehr - gebt uns Brot
doch gebt die Rosen auch.

Wenn wir zusammen gehen
gehen unsre Toten mit,
ihr unerhörter Schrei nach Brot
schreit auch durch unser Lied
sie hatten für die Schönheit,
Liebe, Kunst erschöpft nie Ruh
drum kämpfen wir ums Brot
und woll'n die Rosen dazu.

Wenn wir zusammen gehen
kommt mit uns ein besserer Tag,
die Frauen, die sich wehren
wehren aller Menschen Plag,
zuende sei, dass kleine Leute
schufteten für die Großen,
her mit dem ganzen Leben:
Brot und Rosen!

Kommende Veranstaltungen:

ROSA-Treffen in Wien

Wir wehren uns gegen Belästigung
und Ausbeutung in der Gastro!



Dienstag, 5. April * 18:00 Uhr

Pappenheimgasse 2/1 * 1200 Wien * bei „Büro“ läuten
oder Online * schreib uns



Melde dich bei uns und mach mit!
@rosa_oesterreich (Insta/TikTok)
www.rosainternational.org

WhatsApp 0660 9543696
info@nichtmitmir.at
fb. ROSA - kämpferisch.
sozialistisch.feministisch